Aufwärts

Bezugspreis: Erscheint wöchentlich sechsmal. — Preis monatlich 1.25 und 0.36 Bestellgebühr, beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs Ausland unter Streifband 1.85 (inkl. Postgeld). Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Postscheckkonto Hannover 67377.

Christliches Tageblatt
mit den Beilagen „Für Herz und Haus", „Kindergabe" und „Unser Ziel."

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, Reklame 30 Pfg. Beilagen unter 25 g je tausend 15 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme nachmittags 3 Uhr. Postscheckkonto Hannover 67377.

Nr. 261. | Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Dienstag, den 5. Dezember 1933. | 15. Jahrgang.

Die Morgenstund' am Himmel schwebt,
Und wer den Tag in Freud' erlebt,
Dank' Gott und fasse frohen Mut,
Geh' ans Geschäft und halt' sich gut.

Hebel.

Wege nach Innen.

Durch die Tageszeitungen gehen die Nachrichten über die Auswirkungen der bekannten Vorgänge während der Berliner Kundgebung der Glaubensbewegung „Deutsche Christen". Hier kommen Spannungen zur Entladung, die nicht erst in Berlin und nicht von heute auf morgen entstanden sind. Es sind Anzeichen dafür, daß wir vom Evangelium her im Aufbruch begriffen sind. Das Volk versteht nicht, warum dieser oder jener Theologieprofessor seinen Austritt erklärt hat, es versteht nicht, warum dieser oder jener Pfarrer dafür oder dagegen ist, es sieht nur mit großem Befremden, daß durch die vor der Oeffentlichkeit verantwortlichen Träger der evang. Kirche ein heilloses Durcheinander geht.

Wenn ich hier im Aufwärts diese Frage anschneide, so tue ich es in der Gewißheit, daß in Bethel längst die Wunde aus dem Kampfe um die Reichsbischofsfrage vernarbt ist und man heute von Personen absieht, wo es um drei Dinge geht: Evangelium — Volk — Kirche. Ich stehe als Kirchenkreisleiter der Glaubensbewegung „Deutsche Christen" freudig hinter den Erklärungen des Herrn Reichsbischofs und des Herrn Reichsleiters der Glaubensbewegung „Deutsche Christen", Bischof Hossenfelder, und darf bei dieser Stellungnahme dem Aufwärtsleserkreis versichern, daß ich innerhalb der „Deutschen Christen" genau dieselben Ansichten vertreten kann, wie ich sie auch hier im Aufwärts seit Jahren vertreten habe. Es wäre ein Unding, wollten sich die bisher der Bewegung fernstehenden Personen darüber freuen, daß die Bewegung in ihrer Existenz bedroht sei, nein, gerade der Berliner Konflikt erhellt blitzartig die gegenwärtige Situation. Reichsleitung und Reichsbischof ringen um die Einheit zwischen Evangelium — Volk — Kirche, kämpfen mit den Waffen aus der ewig-schlagkräftigen Rüstung des Wortes Gottes, und solange sie so kämpfen, wird der Sieg auf ihrer Seite sein. Es hat gar nichts zu bedeuten, wenn dieser oder jener Theologieprofessor nicht mitkann; es hat aber alles zu bedeuten, ob unser Volk jetzt den Weg zum Evangelium und zur Kirche findet. Soll es nur den Weg zur Kirche finden, dann sind alle Bemühungen von vornherein zwecklos. Die Stunde ist da, wo die Einheit aber geschaffen werden kann! Sollte man nicht von dem Kampfe der politischen Bewegung soviel gelernt haben, daß es zwecklos ist, einer neuen Form deswegen mißtrauisch zu begegnen, weil man ja meint, es in der bisher aufgezogenen Organisation gut genug gemacht zu haben? Auch die Form der Glaubensbewegung „Deutsche Christen" wird nicht eingesetzt werden können, wenn vorher ihr bester Inhalt verschüttet worden ist.

Es ist so manches Wort von der Politik her zur Wirtschaft und zu anderen Lebensfragen gesagt worden, wir müssen auch uns heute in Fragen der Religion so manches zurechtweisende Wort von der Politik her gefallen lassen. So veröffentlichte der Schriftleiter einer größeren nationalsozialistischen Tageszeitung unserer Heimat (Hessen-Nassau) einen Leitartikel mit der Ueberschrift „Der Weg nach innen." Damit hat er ein befreiendes Wort geschrieben, das bei rechter Beachtung in den maßgebenden Kreisen der bisherigen evangelischen Oeffentlichkeit beachtet werden muß, wenn nicht bald daraus ein härteres Wort werden soll: Weg mit ihnen! Zur Kennzeichnung der religiösen Lage von der Politik her kann ich mir nicht versagen, die Kernstellen des erwähnten Artikels hier anzuführen: „Bei der Gestaltung unseres inneren Lebens geschieht es immer wieder, daß die Aeußerlichkeit der Erscheinungen um uns herum einen bestimmenden Einfluß auf uns gewinnen. In der Aeußerlichkeit der Dinge liegt eine stete Bereitschaft in uns, jene oberflächliche Erkenntnis einzuprägen, die den Schein des Daseins für die Wirklichkeit nimmt. Besonders in den politisch stark profilierten Zeiten, die unser Volk durchzumachen hatte, zeigte es sich, daß eine gewisse Vereinfachung des geistigen Lebens um sich griff, die den Menschen von dem schlichten einfachen Erleben der Wahrheit abzog. Tatsachen zwingen: Wir begreifen, daß ein Volk, das 14 Jahre lang im Todeskampfe lag, das sich plötzlich mit allen Fasern seines Seins zur nationalen und sozialen Form- und Inhaltgebung der Nation durchrang, daß dieses Volk nicht zugleich in die Tiefen seiner geistigen Existenz vordringen konnte. Und dennoch: Es kann nicht genügend betont werden, daß der gewaltige Umbruch der Zeit, den wir gegenwärtig durchmachen, seine tiefste Sinngebung in der seelischen Fundamentierung unseres gesamten Volkes empfangen wird. Wir wissen, daß die unerhörte Gewalt unserer revolutionierenden Bewegung ihren unerschöpflichen Quell nicht in der politischen und wirtschaftlichen Zielsetzung finden kann, sondern ungleich stärker in dem kulturellen, ethischen Wollen und Wirken! Hier liegt Anfang und Ende der Bewegung und mit ihr Deutschlands. Nur wer sich der oft bestrickenden Wirkung der Aeußerlichkeiten entwindet und die Gesetze seines dem Deutschsein gewidmeten Lebens im Seelischen sucht, wer ethischen Werten nachgeht und bereit ist, jener absoluten Wahrheit nachzuspüren, die weder in ihm noch im Schein der Dinge ruht, der wird Glied unseres Volkes sein können, das untrüglich dazu berufen ist, Träger einer absehbaren Zukunft zu sein . . .

Alle Wege nach Innen führen über die Existenz Gottes, und der neue deutsche Mensch verliert jeglichen Sinn an sich und für sein Volk, wenn er nicht den Weg zu Gott gefunden hat. Nicht zu „einem" Gott! Denn auch diese Zeiten müssen endgültig vorbei sein, da ein Pennäler, weil ihm sein Religionslehrer unsympathisch war und er nicht das richtige Verhältnis zum Religionsunterricht gefunden hatte, hernach sich brüstete, er trage seinen „eigenen" Gott in der Brust. — — Wer sein Volk liebt, hat für die geistigen Grundlagen zu sorgen, wer aber in diese eindringen will, muß vorher sein Verhältnis zu Gott regeln.

Die mächtig vordringende Reformation Deutschlands, an der alle Volksgenossen unterschiedslos mit allen Kräften beteiligt sind, gibt uns ein Recht, davon zu sprechen, daß wir im Zeitalter deutscher Auferstehung leben. Aber wir wollen zeigen, daß wir noch sehr viel zu tun haben, bis die Auferstehung vollzogen ist. Als Untergrund, von dem aller Aufbau in die Zukunft abhängig ist, ist aber die Wiederherstellung des Glaubens an Gott nötig. Deutschland kann groß werden, kann seinen inneren Aufbau mächtig durchführen, aber es wird immer hohl und im Kern schwach bleiben, wenn wir nicht für Gott, und Gott nicht für uns ist."

Das schreibt — wohlgemerkt — nicht ein Pfarrer oder Theologe in irgendeinem evangelischen Sonntagsblatt, sondern das schreibt der Schriftleiter einer politischen Tageszeitung als Leitartikel! Sollte da nicht manch einer der um Aeußerlichkeiten streitenden Herren beschämt an seine Brust schlagen und sich sagen: Quo vadis? Wohin? Nach Innen und nach Außen! Es müssen alle Kräfte zusammengefaßt werden zur Erschließung des Neulandes Gottes in unsrem Volke. Luthertag, Bußtag und Totensonntag müssen in diesem Jahre der deutschen Schicksalswende wirklich für den einzelnen Türen gewesen sein, die Wege nach Innen aufgeschlossen haben. Und wer die Tage an seinem Inneren hat vorübergehen lassen, der kann jeden Tag Bußtag, jeden Tag Luthertag und jeden Tag Erinnerung an den Tod haben. Und wenn im Advent Gott von neuem anklopft, dann hoffen wir, daß immer mehr deutsche Volksgenossen das Klopfen hören und „Wege nach Innen", „in sich gehen". Dann erst wird das werden, was ich früher einmal im Aufwärts schrieb:

So nur kann der deutsche Wille
aufwärts regen seine Schwingen,
vorwärts sich zum Lichte ringen,
wenn erst jede deutsche Seele
wird vor ihrem Schöpfer stille.

Georg Wehnert.

Massengrab Tschecho-Slowakai

Am Ende des sudetendeutschen Schicksalsringens?

Von Max Hentschel-Prag.

Während 15 Jahren ringt Sudetendeutschland um sein bißchen Leben, nachdem es vorher unter Habsburg nicht weniger ringen mußte. Immer härter prasselten in den letzten Jahren und Monaten die Faustschläge auf diese zahlenmäßig stärkste sudetendeutsche Volksgruppe nieder. Hochverratsurteile und Massenverbote von Parteien und Organisationen waren bisher das letzte, was der haßerfüllte Gegner auf das unter den Nackenschlägen immer tiefer zusmmenzuckende Deutschtum hart an den Reichsgrenzen niederströmen ließ. Noch einen letzten Versuch machte es, wenigstens eine Organisation zu bilden, an die es sich klammern konnte. Aber das Sudetendeutschtum schien schon reif für den letzten Schlag: Der Führer jener Organisation, der sudetendeutschen Heimatfront, Henlein, steht nun, schon so kurz nach der Gründung, in Polizeiuntersuchung.

Währenddessen triumphiert Prag. Allen Anlaß zu solchem Jubel hatte sie ja, die Moldaustadt. Denn auf dem Gabentisch lag ein Geschenk, wie es wertvoller niemals mehr dargebracht werden kann. Das Geschenk heißt — tschechoslowakische Nation. 15 Jahre hat die tschechische Politik um dieses Geschenk gerungen, viel Geld, manches gute Wort; aber noch mehr böse Worte und böse Taten ins Treffen geschickt: am Ende dieser 15 Jahre konnte sie jubeln: Zum Augenblicke dürft' ich sagen: Verweile doch, du bist so schön...

Er wird verweilen! Denn Deutsche sind Garanten.

Tschechoslowakische Nation? Diese neue, von der Natur nicht vorgesehene Nation gibt es seit 15 Jahren auf dem Papier. Das Papier, auf dem sie zuerst stand, heißt „Tschechoslowakische Verfassung", auch ohne Bindestrich. Der Begriff hatte, als er entstand, eine andere Bedeutung als heute. Mit der „Tschechoslowakischen Nation" (narod ceskoslovensky), von der im tschechischen Staatsgrundgesetz die Rede ist, wollte man bekunden, daß das tschechische und das slowakische Volk zu bestehen aufgehört und sich zum „tschechoslowakischen" Volk vereinigt hätten. Solche Fusionen setzten, wenn sie — über alle sprachlichen und kulturellen Unterschiede hinweg — überhaupt möglich wären, immerhin die Zustimmung beider Teile voraus. Daß die Slowaken damals und auch später nicht mit ihrer neuen Nationalität einverstanden waren, haben sie immer wieder sehr vernehmlich, zuletzt ihr Führer P. Hlinka in Neutra, betont. Wenn man bedenkt, daß die Tschechen in der Slowakei in den ersten Nachkriegsjahren genau so eine „zu kolonisierende" Provinz sahen wie im sudetendeutschen Siedlungsgebiet, wird man den Slowaken ihre ablehnende Haltung nicht verdenken.

Die tschechoslowakische Nation, die zum Staatsgründungstag 1933 zum ersten Mal in Erscheinung trat, hat mit Tschechen und Slowaken blutmäßig nichts zu tun. Die Fiktion ist noch unnatürlicher. Oder liegt sie doch in der menschlichen Natur? Zu dieser Nation nämlich haben sich am 28. Oktober 1933 in breitestem Umfang die Sudetendeutschen bekannt. Sie sind als Volkstum zermürbt und reif, in eine neue Nationalität übergeleitet zu werden. Das ginge nicht? O doch! Die Beweise liegen nicht erst seit diesen 28. Oktober auf der Hand. Man muß etwas weiter ausholen:

Zwischen staatlichem und volklichem Denken klaffte im alten Oesterreich, soweit es die Deutschen betraf, zwar ein Riß. Aber die Kluft war nicht so mörderisch, wie etwa heute im neuen Oesterreich. Man diente, wenn man dem Staate diente, nicht unmittelbar seinem Volkstum (denn es ist ja nicht wahr, daß die Habsburger-Monarchie ein Staat der Deutschen gewesen sei). Aber man diente im großen Bundesgenossen Deutschland. Das ließ den Gewissenskonflikt — hie Staat, hie Volk — besänftigen.

1918 rang sich das österreichische Deutschtum als letztes unter den österreichischen Völkern zu rein volklichem Denken durch. Die Parole hieß Selbstbestimmungsrecht. Sie hätte alle Konfliktsstoffe, die sich aus der Nichtübereinstimmung zwischen Staats- u. Volksgrenzen ergeben, aus der Welt schaffen können — wenn sie verwirklicht worden wäre. Nationalstaaten sollten entstehen, und Nationalitätenstaaten entstanden, die volklich zerrissener sind als einst das alte Oesterreich. Sind die Tschecho-Slowakei oder Südslawien, wo die Staatsnationen schwächer sind als die Minderheitenvölker, nicht die reinsten Zerrbilder eines Nationalstaates? Die Tschecho-Slowakei behalf sich nun eben fürs erste mit der Fiktion vom „tschechoslowakischen Volk". Daß die Fiktion einmal mit lautem Knall platzen mußte, sahen die Blinden. Also mußte man sich nach anderen Mitteln zur Vergrößerung der Staatsnation umsehen.

Man tschechisierte. In Deutschböhmen die Deutschen, in der Slowakei die Slowaken und Magyaren, in Karpathenrußland die Ruthenen. Man nahm den Sudetendeutschen 4000 Schulen. Das Kind, das nicht im harten

411 Stadtbibliothek S 839

Winter des sudetendeutschen Gebirges stundenlang zur Schule gehen wollte, war in der tschechischen Schule, die an die Stelle der deutschen gesetzt wurde, herzlich willkommen, bekam alle Lehrbehelfe u. obendrein noch Kleider und Essen. Die materiellen Vorteile sind aber kein Anreiz, wenn man ihrer nicht bedarf. Das Volk mußte also ausgehungert werden. Leicht getan! Dem Sudetendeutschtum — brutaler Kolonialraub in Mitteleuropa — wurde durch die Bodenreform ein Drittel seiner Bodenfläche genommen. Und Deutschböhmen ist größer als Sachsen. Man besteuerte die sudetendeutsche Wirtschaft besonders drakonisch. Die Deutschen, ein Viertel der Bürger der Tschechoslowakei, zahlen immer noch beinahe die Hälfte aller in der Tschechoslowakei aufkommenden Steuern! Man setzte die deutschen Beamten nicht zu Hunderten; zu Zehntausenden aufs Pflaster. Wer bleiben durfte, wurde ins tschechische Gebiet versetzt. In der Schule werden die Kinder zu guten Tschechen erzogen. Zu Tschechen, nicht zu Tschechoslowaken! Zu patriotischen Tschechoslowaken werden Kinder und Erwachsene im deutschen Gebiet selbst herangebildet.

So, wie sich im Verhältnis zwischen Tschechen und Slowaken die Fiktion vom „tschechoslowakischen Volk nicht aufrecht erhalten ließ, stellte sich heraus, daß man 3½ Millionen nicht von heute auf morgen gewaltsam in Tschechen umwandeln konnte. Also wurde das Hauptaugenmerk auf die — etwas schwer auszusprechen ist es schon — „Tschechoslowakisierung" gelegt. Die Tschechisierung bedeutete Aufgehen im tschechischen Volk; die Tschechoslowakisierung Aufgehen im tschechoslowakischen Staatsgedanken, Einengung des Horizonts, Vernebelung des Blicks über die Grenzen, Unempfindlichwerden gegenüber dem gesamtdeutschen Geschehen, Verschweizerung.

Und dieses Aufgehen bedeutet: Eingespanntsein in den feindlichen Ring um das Deutsche Reich; schärfster Konflikt zwischen Blut und Volk auf der einen und den Notwendigkeiten des Staates auf der anderen Seite. An diesem Konflikt müßten überlegende Menschen zerbrechen, wenn sie versuchten, dem Volk zu geben, was des Volkes, und dem Staate, was des Staates ist. Eines, Volkstum oder Staat, mußte in den Hintergrund geschoben werden. Die Entscheidung ist eindeutig zugunsten des Staates gefallen, das bewies jene Staats-Geburtstagsfeier. Das ist das unschätzbar wertvolle Geschenk, das die Sudetendeutschen dem tschechoslowakischen Staat zu seinem 15-jährigen Jubiläum dargebracht haben.

Wenn in früheren Jahren die Tschechoslowakei ihren Geburtstag feierte, war das eine reine Privatangelegenheit des tschechischen Volkes. In diesem Jahre haben zum erstenmal die Sudetendeutschen das Fest mitgefeiert. Der Tag, den sie bisher verfluchten, hat sie diesmal alle auf dem Platze gesehen, mit blauweißroten Fahnen und mit der tschechischen Staatshymne (deren zweiter Teil das deutsche Volk grob verunglimpft) auf den Lippen. Die Stadtverwaltungen, die nationalen deutschen Vereine, alles hat mitgefeiert. Und nicht gezwungen, sondern aus freiem Entschluß;

„Wir schielen nicht, wir schauen,
Wir schauen unverwandt,
Wir schauen frei hinüber
Ins deutsche Vaterland",

haben die Sudetendeutschen — natürlich nicht alle, das große Umfallen hat ja schon 1920 begonnen — gesungen, vor 50 Jahren, vor 10 Jahren und vor Jahresfrist noch. Heute singt es keiner mehr (wenn nicht irgendwo ein Häuflein Aufrechter, von dem niemand etwas weiß). Was haben „Tschechoslowaken" auch nach Deutschland zu schauen? Sie haben ihre Heimat gefunden, ihre Sehnsucht ist tot. Tot, nicht scheintot. Ein deutscher Stamm verdorrt. Er hat sich weder freiwillig noch gern ins Massengrab gelegt. Er ist abgewürgt worden. Das Geschenk ist den Tschechen nicht von ungefähr in den Schoß gefallen. Sie haben lange und erbittert mit allen staatlichen Gewaltmitteln darum gerungen.

Es ist unleugbar, daß sich das Sudetendeutschtum nur seiner deutschen Mission bewußt bleiben konnte, wenn es entweder volle Selbstverwaltung hatte (und wenn auch nur kulturelle), oder wenn es in regsten geistigen Beziehungen zum deutschen Mutterlande bleiben konnte. Wo anders hätte es sonst den moralischen Rückhalt für den aufreibenden Kampf mit dem Tschechentum hernehmen sollen? Die Selbstverwaltung blieb versagt. Jetzt galt es für die Tschechen nur noch, alle geistigen Bindungen an das Reich zu sprengen. Diese entscheidende Etappe wurde erst in diesem Jahr zurückgelegt. Der Weg? Verbot der Einfuhr reichsdeutscher Zeitungen und Bücher, Verbot des Anhörens deutscher Rundfunkdarbietungen; Lahmlegung fast jeden, selbst gesellschaftlichen Verkehrs zwischen hüben und drüben. Und schließlich: Verbot der nationalen Parteien und kulturellen Vereinigungen, drakonische Bestrafung des Verdachts von Sympathien zu Deutschland.

Heute ist es so, daß nicht nur die Tschechen, sondern auch die vordem innerlich aufs engste mit dem Geschehen im Reich verknüpften Sudetendeutschen keine Ahnung davon haben, was eigentlich im Reich vorgeht. Die Abkapselung von den moralischen Kraftquellen ist absolut luftdicht.

Da haben es dann auch die Letzten aufgegeben, „nicht zu schielen, sondern zu schauen" und alle sind zu den Feiern am 28. Oktober gegangen. Der Deutsche ist alles ganz. Er ist auch ganz Tschechoslowake, und er ist es ehrlich. Er wird weiterhin deutsch sprechen. Aber das Reich kann ihn nicht mehr in seine politischen Kalkulationen einbeziehen. Wenn das Novemberreich das nicht immer wieder versäumt hätte, dann gäbe es heute keine deutschsprechenden „Tschechoslowaken".

Der Sudetendeutsche muß damit für das deutsche Volk noch nicht für immer verloren sein, wie der deutsche Schweizer. Das wird er erst sein, wenn er einmal zur Ueberzeugung kommen sollte, daß man ihn im Reich vergessen hat!

Steuerfreiheit für Weihnachtsgeschenke

Amtlich wird mitgeteilt:

Um die Unternehmer anzuregen, ihren Arbeitnehmern zum bevorstehenden Weihnachtsfest einmalige Zuwendungen zu gewähren, hat der Reichsminister der Finanzen durch Runderlaß vom 30. November d. J. bestimmt, daß einmalige Zuwendungen, die ein Arbeitgeber seinen Arbeitnehmern über den vertraglich vereinbarten Arbeitslohn hinaus gewährt, frei von Lohnsteuer, Ehestandshilfe, Abgabe zur Arbeitslosenhilfe und Schenkungssteuer bleiben.

Voraussetzung für diese Befreiung ist, daß die Zuwendungen bis spätestens 31. Dezember 1933 erfolgen.

Diese Maßnahme ist, wie Staatssekretär Reinhardt mitteilt, darauf abgestellt, die Gebefreudigkeit der Unternehmer zum bevorstehenden Weihnachtsfest anzuregen. Auch diese Maßnahme wird zu einer nicht unbedeutenden Belebung der verschiedenen Zweige der Deutschen Wirtschaft im bevorstehenden Winter führen. Der Runderlaß, in dem die Voraussetzungen für die Erlangung der Steuerfreiheit für Weihnachtsgeschenke dargestellt sind, ist heute und morgen in allen großen Tageszeitungen im vollständigen Wortlaut zu finden.

Der vorläufige Aufbau des Handwerks

Im Reichsgesetzblatt gelangt das Gesetz über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks zum Abdruck, durch das der Reichswirtschaftsminister und der Reichsarbeitsminister ermächtigt worden sind, über den Aufbau des deutschen Handwerks eine vorläufige Regelung auf der Grundlage allgemeiner Pflichtinnungen und des Führergrundsatzes zu treffen.

Volksdeutscher Ruf

Eindrucksvolle Kundgebung des VDA.

Der Volksbund für das Deutschtum im Auslande veranstaltete im Preußischen Landtag eine große Kundgebung, zu der sich die Führer der volksdeutschen Arbeit aus dem Reiche sowie aus den Außengebieten, zahlreiche Vertreter der Verbände usw. zusammengefunden hatten. Der Reichsführer des VDA., Dr. Hans Steinacher, widmete ernste Worte des Gedenkens und der gesamtdeutschen Verbundenheit den Todesopfern von Graudenz, die die Versammlung stehend in Ergriffenheit anhörte.

Anschließend nahm Dr. Ulitz-Kattowitz, Abgeordneter des Ostoberschlesischen Sejm, das Wort zum Thema „Volksdeutscher Ruf". Dr. Ulitz wandte sich gegen die kleindeutsche und staatsdeutsche Verengung einer Geschichtsauffassung, die oft vergessen hat, daß 40 Millionen Deutsche außerhalb der Reichsgrenzen siedeln und an der Geschichte Deutschlands wertvollen Anteil haben. Es liege in der geschichtlichen Entwicklung, daß kein Volk Europas geschlossen in einem Staat siedelt, was in besonderem Maße für Deutschland gelte.

Wir Auslandsdeutsche, so führte Dr. Ulitz weiter aus, erblicken die deutsche Volksgemeinschaft in der seelischen und geistigen Verbundenheit aller Menschen deutschen Blutes und deutscher Sprache auf dem ganzen Erdball. Wir wollen und können Brücke sein zwischen den Völkern, in deren Staaten wir leben, und unserem Muttervolk. Es ist natürlich, daß die nationalsozialistischen Ideen einen außerordentlich starken Widerhall im Außendeutschtum finden.

Wir Auslandsdeutsche sind dem Reichskanzler auf das tiefste zu Dank verpflichtet, daß er durch die klare Trennung der volksdeutschen Aufgaben von den staatspolitischen uns die Möglichkeit gibt, unsere Angelegenheiten als Fragen der gesamten deutschen Kulturnation mit einer einzigen volksdeutschen Stelle im Reiche zu behandeln. Als echte Deutsche fühlen wir mit dem deutschen Volke im Reiche das Glück der nationalen Wiedergeburt, fühlen wir uns mit allen Deutschen in der Welt ohne Unterschied der politischen Staatszugehörigkeit einig in dem Willen, als Glieder der deutschen Nation zur Ehre und zum Ruhm des deutschen Namens zu leben und zu handeln.

Der Reichsführer des VDA., Dr. Hans Steinacher, führte als „Antwort und Bekenntnis" folgende Gedanken aus: Das Recht auf Pflege der völkischen Eigenart, die den Polen wie allen Völkern ein von Gott gegebenes Gebot ist, nehmen auch wir Deutsche auf die Gemeinschaft unseres Volkes über alle Staatsgrenzen hinweg als heiligste Pflicht für uns in Anspruch.

Volkstum bedeutet uns Wesensgemeinschaft der Menschen gleicher Sprache, gleichen Stammes, Gemeinschaft des Bodens, des Mythos, der Sitte und des Brauchtums, also alles dessen, was den Menschen wesenhaft formt. Nur vom Volkstum her erhält der Staat seine Hoheit, Würde und Kraft.

Der neue Staat kann den in seinem Bezirk wohnenden Minderheiten konsequenterweise größere Freiheit lassen, als der liberalistische. Adolf Hitler hat ja in seiner Reichstagsrede vom 17. Mai betont: Wir lehnen jede Assimilation fremden Volkstums ab. Aus der Bindung im eigenen Volkstum ergibt sich die Achtung vor dem fremden. Der deutsche Kernstaat ist geformt von der nationalsozialistischen Bewegung. Damit sind ihm Grenzen gezogen, deren er sich auch bewußt ist. Die Totalität des VDA., gerichtet auf das Gesamtvolkstum, deckt sich nicht mit der Totalität des Kernstaates. Volkstum kennt keinen Verzicht auf Volkstum.

„Wir bekennen uns zu dieser Aufgabe", schloß Dr. Steinacher, „im vollen Bewußtsein ihrer geschichtlichen Größe und in letzter Verantwortung vor dem deutschen Schicksal, dessen Gestaltung uns allen, uns Deutschen im Reiche, in den Grenzkampfgebieten bis in die entferntesten Siedlungen heiligste Gemeinschaftspflicht ist."

Mit den Nationalhymnen schloß diese erhebende Feier der volksdeutschen Verbundenheit.

In Berlin ist eine Deutsche Erziehergemeinschaft als umfassende Reichsorganisation der deutschen Erzieherverbände gebildet worden. Zum Führer wurde Senator Dr. von Hoff ernannt.

Das Alte Testament.

Von Hermann Leitz.

Vorbemerkung: Im folgenden werden die Hauptgedanken eines Referats wiedergegeben, das der Verfasser kürzlich in der Schulsynode seines Kirchenbezirks vor Pfarrern und Religionslehrern zu halten hatte. Das Thema war ursprünglich so formuliert: „Wert und Bedeutung des A. T. im evangelischen Religionsunterricht".

1. „Das A. T." — ein zeitgemäßes Thema! Das Problem, welches das A. T. zu allen Zeiten der Christlichen Gemeinde aufgegeben hat, ist aus mancherlei Gründen neuerdings mehr in den Vordergrund des allgemeinen öffentlichen Interesses gerückt worden und wird heute von außergewöhnlichen Gesichtspunkten aus gesehen. Es findet mit der Forderung: „Weg mit dem A. T.!" seine äußerste Zuspitzung.

2. Es kann zur Zeit über die Bedeutung des A. T. für den evangelischen Jugend- und Religionsunterricht erst dann gesprochen werden, wenn die Bedeutung des A. T. für die christliche Gemeinde klargestellt ist. Denn: hat das A. T. keinen Wert für die christliche Gemeinde, dann hat es auch keinen Wert für die Jugend der christlichen Gemeinde.

3. Das Urteil über das A. T. hängt nicht allein, ja nicht einmal vorwiegend von der „wissenschaftlichen" Betrachtungsweise ab: eine voraussetzungslose Wissenschaft gibt es auf dem Gebiet der Theologie nicht. „Die Frömmigkeit des Theologen hat ihre Rückwirkung auf seine gelehrte Arbeit" (Baumgärtel). Durch die jeweils eigenartige Stellung des Forschers zu Christus „erhält die ganze Art, Ton und Tendenz der Behandlung wesentlich ihre Färbung" (Valeton).

4. Die Frage nach dem Wert des A. T. „hat wie ein Schatten die Geschichte der christlichen Kirche begleitet" (Sellin). Schon im 2. Jahrhundert erhielt das A. T. in dem Gnostiker Marcion einen entschiedenen Gegner. „Er sah in ihm einen andern Geist als im Evangelium" (Harnack). Doch hat sich gegen ihn die alexandrinische Richtung (und die von ihr gepflegte allegorische und typologische Auslegung des A. T.) erfolgreich durchgesetzt und in der Folgezeit — bis zur Reformation — ziemlich unbehelligt behauptet.

5. Luther und Calvin nahmen eine stark kritische Haltung dem A. T. gegenüber ein. „Im Kampf gegen die Schwärmer versuchte Luther sich ausschließlich auf das Neue Testament zurückzuziehen und Mose den Juden zu überlassen. Er hat dann aber mit jedem Jahr das A. T. wieder mehr schätzen und als Wort Gottes verehren gelernt (vgl. Genesis- und Psalmen-Kommentar)." Sellin.

6. Seit dem Beginn der Neuzeit kommt die Kritik des A. T. nicht mehr zur Ruhe. Das Kopernikanische Weltbild und der Neuhumanismus des 17. Jahrhundert (Hobbes, Spinoza, Iselicus) stehen im Kampf mit der damaligen Orthodoxie.

7. Im 18. Jahrhundert kommt es zu einem ersten, folgenreichen „Zusammenstoß zwischen der orthodoxistischen Vorstellung und dem, was wir die ‚moderne Weltanschauung' nennen" (Noordtzy). Zunächst beschränkt sich die wissenschaftliche Kritik auf die Genesis (1. Buch Mose). Jean Astrüc hat bereits 1753 den Wechsel der Gottesnamen Jahwe und Elohim erklärt durch Annahme verschiedener Verfasser, wobei er die Genesis auseinanderlegte in 2 größere und 6 kleinere Schriften. Eichhorn hat um 1780 diese Hypothese weiter ausgeführt.

8. Zwischen 1785 und 1795 sprachen Hasse, Fulda und Nachtigall bereits den Gedanken aus, daß man „im ganzen Pentateuch (5 B. Mose) eine Sammlung von Schriften aus sehr verschiedenen Zeiten vor sich habe, und zwar „bezeichneten sie die Zeit der Gefangenschaft als den Zeitpunkt der Sammlung". „Das Resultat stand hier offenbar schon fest, bevor noch die eigentliche Untersuchung angefangen hatte" (Noordtzy).

9. Eine große Zahl von Theologen hat seither kritisch weitergearbeitet. Eine verwirrende Fülle von Einzelheiten häufte sich an und wartete nur auf die Meisterhand, die alles gruppierte und zusammenfaßte. Sie fand sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts mit Julius Wellhausen (1844—1891). Der blieb für Jahrzehnte, eigentlich bis heute, der weithin anerkannte Meister der A. T.lichen Kritik: „Während des ganzen 19. Jahrhunderts steht das A. T. im Zeichen der Auflösung" (Noordtzy).

10. Bemerkenswert und befremdlich ist, daß u. a. der Tübinger Adolf Schlatter in seiner 1933 neuherausgebrachten „Einleitung in die Bibel" noch fest auf Wellhausenschem Boden steht, insofern er dessen literarhistorische „Hypothesen nicht als Hypothesen, sondern als Tatsachen vorträgt". Dabei bittet schon 1902 Hermann Gunkel in seinem Harnack gewidmeten Genesiskommentar „den Leser, die vielen ‚Vielleicht', ‚Wohl', ‚Kann', ‚Mag' usw. nicht zu übersehen" und „warnt besonders den Anfänger oder Laien, die Quellenscheidungen, die vielfach Hypothetisch (=Vermutungen) sind, ... nicht einfach als Resultate zu übernehmen". Baumgärtel betont 1925 „mit Nachdruck, daß viele, sehr viele Aufstellungen der A. T.lichen Wissenschaft hypothetischer Natur sind" und sagt: „Wie starken Schwankungen die ‚Ergebnisse' der Kritik unterworfen sind, zeigt neuestens deutlich die Tatsache, daß die bisher so ‚sicheren' Resultate der Pentateuchkritik sehr ernsthaft angefochten werden".

11. Jawohl, das werden sie! Die große Masse der Gebildeten, sogar ein Teil der Theologen, weiß allerdings nichts davon. „In unsern Gemeinden wirken sich in der Stellung zum A. T. heute weithin die Erträge

Soziale Reform

Sanierung der sozialen Versicherungen

Das vom Reichskabinett verabschiedete Gesetz zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Invaliden-, der Angestellten- und der Knappschaftsversicherung wird jetzt näher erläutert. Das Gesetz soll die dauernde Leistungsfähigkeit der mit großen finanziellen Schwierigkeiten ringenden Invalidenversicherung und der ebenfalls versicherungstechnisch nicht völlig ausgeglichenen Angestelltenversicherung sichergestellt werden. Die Neuordnung der knappschaftlichen Versicherung soll einem besonderen Gesetz vorbehalten bleiben; schon jetzt sollen aber die Vorschriften über Rentenberechnung, Wartezeit und Anwartschaftsfristen in der Invaliden- und der Angestelltenversicherung sinngemäß auf die knappschaftliche Pensionsversicherung übertragen werden, um das Recht der drei Versicherungszweige möglichst eng einander anzugleichen.

Bei dem hohen Wert, den für weite Kreise der Bevölkerung die gefährdeten Rentenversicherungen haben, ist deren endgültige Sanierung von größter Bedeutung für Arbeitgeber, Arbeitnehmer und Reich. Die Rentenversicherung muß eine sichere Dauereinrichtung sein, damit alle Beteiligten mit Vertrauen ihrer weiteren Entwicklung entgegensehen können, und damit von ihr aus keine Störungen in der Wirtschaftsentwicklung befürchtet werden müssen. Um dieses Ziel zu erreichen, ist eine Rückkehr zu dem in der Vorkriegszeit angewendeten Finanzsystem — nämlich dem Prämiendeckungs- oder Anwartschaftsdeckungsverfahren — notwendig. Dieses Verfahren soll deshalb im Gesetz verankert werden. Eine Fortführung des Umlageverfahrens würde zu untragbaren Beitragssätzen und damit zum Zusammenbruch der Rentenversicherung führen.

Zur Herbeiführung der Sanierung sieht das Gesetz folgende Maßnahmen vor:

Reichshilfe für Invalidenversicherung

Nach geltendem Recht trägt das Reich zur Invalidenversicherung außer den zur Deckung der Reichszuschüsse erforderlichen Beiträgen noch bestimmte Reichsmittel bei, die sich zur Zeit auf 186 Millionen Mark jährlich belaufen. Nach dem Gesetz sollen diese Reichsmittel auf 200 Millionen Mark erhöht und dauernd gewährt werden. Gleichzeitig wird eine erhebliche Verbesserung der versicherungstechnischen Lage der Invalidenversicherung bewirkt.

Beitragsübertragung auf die Invaliden- und die Angestelltenversicherung.

Nach geltendem Recht sind die Beiträge zur Invalidenversicherung auf 5 v. H. des Endbetrages jeder Lohnklasse, diejenigen zur Angestelltenversicherung auf 4 v. H. des Endbetrages jeder Gehaltsklasse festgesetzt.

Es ist beabsichtigt, eine Beitragserhöhung von höchstens 1,5 v. H. des Endbetrages jeder Klasse vorzunehmen, aber erst dann, wenn die Aufwendungen für die Arbeitslosenhilfe infolge Rückganges der Arbeitslosigkeit entsprechend sinken. Der Wirtschaft soll also keine neue Mehrbelastung auferlegt, sondern es soll ihr nur ein Teil der Ersparnis vorenthalten werden, die für die Zukunft zu erwarten ist.

Aufstockung von Beitragsklassen

Zur Zeit werden die Versicherten nur insoweit vollversichert, als sie nicht mehr als 42 Mark wöchentlich verdienen. Die höheren Wochenverdienste wirken sich sowohl bei der Beitragsentwicklung als auch bei der Bemessung der Rente nicht voll aus. Das Gesetz beseitigt diese Unterversicherung durch Aufstockung einer neuen Lohnklasse und zweier Beitragsklassen für die freiwillige Höherversicherung und erfüllt so einen langgehegten Wunsch der Versicherten, insbesondere der qualifizierten Facharbeiter.

Aenderung der Rentenberechnung

Um das Ansteigen der Rentenausgaben in der Zukunft abzuschwächen, sieht das Gesetz eine Aenderung in der Berechnung der künftig festzusetzenden Renten vor. Die beim Inkrafttreten des Gesetzes fälligen Renten sollen unberührt bleiben. Eine mäßige Linderung der neu festzusetzenden Renten ist jedoch tragbar, weil die zukünftigen Renten noch scharf steigende Tendenz haben. Durch die neue Berechnungsart sollen Beitrag und Leistung in ein gesundes und gerechtes Verhältnis gebracht werden; zugleich soll die Rentenberechnung erheblich vereinfacht werden.

Entziehung unberechtigter Renten

Der vorhandene Restbestand soll daraufhin nachgeprüft werden, ob und in welchem Umfange Renten zu Unrecht bewilligt worden sind.

Außer den Maßnahmen, die eine Sanierung herbeiführen sollen, sieht das Gesetz u. a. noch folgendes vor:

Aufrechterhaltung der Anwartschaft während der Arbeitslosigkeit.

Nach geltendem Recht verlieren die Arbeitslosen vielfach ihre Anwartschaften auf die Renten. Der Entwurf schafft Abhilfe durch die Vorschrift, daß während der Arbeitslosigkeit eine Versicherungsanwartschaft nicht mehr erlöschen kann. Die Invaliden- und die knappschaftliche Pensionsversicherung sollen für die hierdurch entstehende Mehrbelastung vom Reiche schadlos gehalten werden.

Neuregelung der Wanderversicherung.

Der Uebergang eines Versicherten von einem Versicherungszweig zum andern wird durch das Gesetz so gestaltet, daß der Versicherte vor Schaden und der Versicherungsträger vor ungerechtfertigter Belastung geschützt wird.

Staatssekretär Krohn vor der Presse

Aus Anlaß der Verabschiedung des Gesetzes über die Neuordnung der Sozialversicherung empfing Staatssekretär Krohn vom Reichsarbeitsministerium die Vertreter der Presse. Wie der Staatssekretär ausführte, steht ein weiteres Gesetz bevor, das eine organisatorische Reform des gesamten Sozialversicherungswesens enthalten, jedoch nicht auf die Schaffung einer großen Einheitskasse hinauslaufen wird.

Das vom Kabinett verabschiedete Gesetz bezeichnete Staatssekretär Krohn als das wichtigste sozialpolitische Gesetz der Regierung Hitler, das bisher erlassen worden sei. Durch das Gesetz werde endlich die Krankheit beseitigt, in die die Invalidenversicherung durch Krieg und Inflation verfallen sei. Seit der Inflation habe sich die Invalidenversicherung ihrem schleichenden Ende gegenübergesehen.

Staatssekretär Krohn verbreitete sich dann über die Art der Sanierung der Invalidenversicherung. Statt Einzelmaßnahmen bringt das Gesetz eine Sanierung durch eine Häufung von Maßnahmen, die allen Beteiligten Opfer oder Mehrleistungen auferlegt, allerdings in einer Weise, die für alle Seiten tragbar ist. Die Invalidenversicherung ist auf das Anwartschaftsdeckungsverfahren umgestellt worden.

Die Erhöhung der Beiträge um 1½ Prozent erfolgt, wie es übrigens aus dem Gesetz selbst klar hervorgeht, nicht sofort, sondern erst im Laufe des nächsten Jahres.

Auch die Angestelltenversicherung wird nach denselben Prinzipien wie die Invalidenversicherung zur ausgeglichenen versicherungstechnischen Bilanz zurückgeführt. Es tritt auch hier eine mäßige Kürzung der künftigen Leistungen und eine mäßige Erhöhung der Beiträge ein. Durch das neue Gesetz werden die Prinzipien der Invalidenversicherung auch auf die knappschaftliche Pensionsversicherung übertragen.

Zusammenfassend kann also nochmals festgestellt werden: Allen Beteiligten sind Opfer auferlegt worden. Diese Opfer sind gerechtfertigt, weil eine zahlungsunfähige Rentenversicherung zum Schaden von Arbeitnehmern und Arbeitgebern den sozialen Frieden beeinträchtigen, die Existenz der Rentner gefährden und den Haushalt des Reiches in Mitleidenschaft ziehen würde. Um diese Folgen zu verhüten, bleibt nur der im Gesetz vorgeschlagene Weg.

Neue Kirchenregierung

Vom Reichsbischof berufen

Kirchenamtlich wird durch den Evangelischen Pressedienst gemeldet:

Gemäß der Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche traten die Führer der Landeskirche zusammen, um dem Reichsbischof die Vorschläge für die Bildung des geistlichen Ministeriums zu unterbreiten. Der Reichsbischof eröffnete die Sitzung mit folgender Erklärung:

„In den letzten Tagen sind mir eine Fülle von Forderungen ultimativen Charakters gestellt worden. Ich erkenne an, daß hinter allen Vorschlägen der heiße Wille steht, den Bestand der Reichskirche zu sichern und den Reichsbischof stützen und tragen zu wollen. Für dieses Wollen danke ich allen von ganzem Herzen. Aber es muß klar werden und klar bleiben, daß ein Reichsbischof ultimative Forderungen irgendwelcher Gruppen nicht annehmen kann und darf. Das verbietet die Verfassung, das entwürdigt sein Amt das macht ihn zum Exponenten dieser oder jener Gruppe. Das führt lediglich zu kirchenpolitischen Gruppenkämpfen in der Kirche und dient nicht dem Frieden, den wir alle ersehnen.

Einmal ist durch einen solchen Versuch die Kirche aufgerissen worden. Ich fühle mich vor meinem an die Schrift gebundenen Gewissen verpflichtet, nunmehr die aus sorgsamen Beratungen und Ueberlegungen gewonnene und im Gebet errungene Entscheidung zu treffen. Ich habe mich dabei streng an die Verfassung gehalten, wie ich es in Wittenberg gelobt habe.

Ich fordere die Anwesenden auf, mir diejenigen Männer zu nennen, welche die betreffenden Bekenntnisgruppen zu nominieren gedenken. Eine Diskussion über die Persönlichkeiten werde ich nicht zulassen. Ich kann nicht gestatten, daß in einer solchen Aussprache die Achtung auf die diese Männer Anspruch haben, durch irgendwelche Bitternisse gemindert werde."

Nach der Bekanntgabe der Vorschläge durch die Kirchenführer berief der Reichsbischof folgende Persönlichkeiten in das Geistliche Ministerium: Für die lutherischen Kirchen den Rektor der Evangelisch-Lutherischen Diakonissenanstalt Neuen-Dettelsau, D. Lauerer, für die Kirchen mit uniertem Bekenntnisgepräge Prof. D. Dr. Hermann Wolfgang Beyer-Greifswald, für die reformierten Kirchen Seminardirektor Weber.

Die Berufung des rechtskundigen Mitgliedes des Geistlichen Ministeriums wird gemäß der Verfassung im Einvernehmen mit der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union erfolgen.

Der Reichsbischof schloß die Sitzung mit folgenden Worten: „Ich habe das feste Zutrauen, daß diese Männer mit mir entschlossen sind, die Reinheit der Lehre, die Einheit und Schlagkraft der Kirche im Aufblick zu Gott dem Allmächtigen zu wahren. Gott wolle in dieser entscheidenden und schweren Stunde auf uns alle, auf seine Kirche und auf unser heiß geliebtes Volk in Gnade und Erbarmung herabschauen."

Die Entscheidung von Dr. Lauerer über seinen Eintritt in das geistliche Ministerium steht noch aus.

Die neuen Kirchenminister

Dr. Hermann Wolfgang Beyer ist am 12. November 1898 in Annarode im Mansfelder Gebirgskreis geboren. Nach dem Kriege, den er bis zum Schluß an der Front mitmachte, begann er seine theologischen Studien und habilitierte sich 1925 als Privatdozent der Theologie in Göttingen. 1926 wurde er an die Universität Greifswald als Professor für Kirchengeschichte und christliche Archäologie berufen. Sein besonderes Interesse wandte er der Arbeit des Gustav-Adolf-Vereins, der großen Hilfsorganisation für das evangelische Auslandsdeutschtum, zu.

Direktor Otto Weber, das reformierte Mitglied des Ministeriums, ist 1902 geboren. Er studierte in Bonn und Tübingen Theologie. 1928 wurde er Dozent, später Direktor der reformierten theologischen Schule in Elberfeld. Im reformierten Kirchentum des Westens nimmt er eine führende Stellung ein. Seit dem Frühjahr hat er mit dem jetzigen Reichsbischof gearbeitet. Insbesondere war er an den Vorarbeiten für die neue Kirchenverfassung stark beteiligt. Direktor Weber gehörte übrigens schon dem ersten auf der Nationalsynode vom Reichsbischof berufenen Ministerium an.

---

der rein religionsgeschichtlichen (sagen wir deutlich: profanen) Betrachtungen aus. Die Wissenschaft dagegen bemüht sich, in den Spuren der Reformatoren, das A.T. „Heilsgeschichtlich (d.h.: als Wort Gottes) zu verstehen" (Frick-Bethel).

12. Hier ein paar Stimmen der schon bald 30jährigen „Kritik der Kritik":

1908 bestreitet Eerdmans „Die sog. Urkundenhypothese auf der ganzen Linie".

1909 erklärt Albrecht unter Hinweis auf Klostermann und Graetz „Das ganze Verfahren, den Pentateuch in verschiedene Quellenschriften zu zerlegen für nicht wissenschaftlich und zuverlässig, sondern willkürlich und haltlos".

1912 erklärt die Leipziger Theol. Fakultät: „Die Gründe für den Wechsel der Gottesnamen Jahwe und Elohim in vielen Büchern des A.T. fordern eine erneute Untersuchung".

1921 erklärt Rudolf Kittel: Die nach Wellhausen gen. Richtung habe „ihre Anhänger fast nur noch in der älteren Generation" und: „Die auf einer heute überholten Anschauungsweise ruhende literarische Kritik Wellhausens sei veraltet".

1924 erklärt Greßmann, „Daß wir auch auf dem Gebiet des A.T. am Anfang einer neuen Zeit stehen". 1927 erklärt Noordtzy: „Man hat mehr als genug von der literarischen Kritik mit ihren Unwahrscheinlichkeiten und Einseitigkeiten". „Die Unhaltbarkeit der Voraussetzungen" von Wellhausens Schule auf kulturgeschichtlichem, religionsgeschichtl. und literargeschichtl. Gebiet „läßt sich immer weniger verbergen". Die angebliche Lösung des Problems war keine wirkliche Lösung... Heute sind wir ihr ferner als je!"

Der Einbau der NSDAP

Röhm über seine Aufgaben

Aus Anlaß der Ernennung des Stabschefs Röhm zum Reichsminister stellte der Chef vom Dienst des „Völkischen Beobachters" an den Stabschef einige Fragen, die der Stabschef, Reichsminister Röhm, wie folgt beantwortete:

Frage: Ist mit der Ernennung zum Reichsminister ein neuer Geschäftsbereich verbunden? Oder wird das Aufgabengebiet mit demjenigen der Obersten SA.-Führung verschmolzen?

Antwort: **Die Aufgaben meines neuen Ministeramtes und sein Aufgabengebiet werden die gleichen bleiben wie diejenigen der Obersten SA.-Führung. Die Oberste SA.-Führung wird in meiner Person in den Staatsapparat eingebaut. Welch weiterer Aufgabenkreis allenfalls noch dazukommt, wird einer späteren Entwicklung vorbehalten bleiben.**

Frage: Welche organisatorische Gliederung wird das neue Amt erhalten?

Antwort: **An der bisherigen Zusammensetzung der Obersten SA.-Führung und an ihrer Untergliederung wird sich nichts ändern.**

Frage: Wo wird der neue Reichsminister seinen Sitz erhalten?

Antwort: **Ich werde mit der Obersten SA.-Führung in München bleiben.**

Frage: Welche Organisationen und Gliederungen sind dem Stabschef als Reichsminister unterstellt?

Antwort: **Meinem Amtsbereich sind unterstellt: Die eigentliche SA., die SS., die SA.-Reserve I und II sowie das NSKK.**

Frage: Wird sich in der Anrede des neuen Reichsministers für die SA. etwas ändern?

Antwort: **Nein, ich bleibe selbstverständlich für die SA. ihr Stabschef.**

Das vom Reichskabinett verabschiedete Gesetz, daß der NSDAP. die Stellung einer Körperschaft des öffentlichen Rechts gibt, ist von größter Bedeutung. Aehnlich wie in Italien ist jetzt die NSDAP. in den Staat eingebaut worden; sie hat öffentliche und gesetzliche Funktionen erhalten. Die Verleihung einer eigenen Gerichtsbarkeit allein schon gibt der NSDAP. eine Stellung im Staat, wie sie eine ähnliche Organisation noch nie gehabt hat.

Die Entwicklung in Deutschland drängte schon lange zu diesem Schritt, wie ja bereits der Einbau der NSBO. als Kern in die Deutsche Arbeitsfront schon als Vorbild oder ähnlicher Vorgang zu bewerten ist. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hat in einem einzigartigen Ringen in zwölf Jahren unter ungeheuren Anstrengungen und beispiellosen Opfern an Blut und Arbeit diesen Staat erkämpft, sie hat einen Anspruch darauf, als Hauptträgerin des Staates nun auch organisatorisch zu ihm zu gehören und nicht ein Eigenleben in der Form zu führen, wie es etwa einer parlamentarischen Partei im früheren Staate zustand.

Der Einbau der NSDAP. in den Staat ist ein ganz natürlicher Vorgang, denn jede Frucht hat einen Kern, der gleichzeitig Keim ist zu neuem Werden. Eine selbstverständliche Folge der Erklärung der NSDAP. zu einer Körperschaft öffentlichen Rechtes war auch die Berufung ihrer sichtbarsten Führer, des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, und des Stabschefs der SA. und SS., Ernst Röhm, in die Reichsregierung. Erst durch diesen Schritt ist es beiden möglich, das, was sie in den ganzen Jahren geschaffen haben, nunmehr auch als Mitglieder des Reichskabinetts weiterzubauen und zu vollenden, nachdem die Partei das Volk gewann und den Staat.

Eine Folge dieser Maßnahme ist selbstverständlich die weitere Durchdringung aller Organisationen des Reiches und der Länder mit dem kämpferischen Geist des Nationalsozialismus und dem harten und energischen Wollen der SA., die nun auch äußerlich sichtbar von dem Staat Besitz ergriffen hat, der schon seit dem 30. Januar auf ihren Schultern ruhte.

In ähnlichem Sinne schreibt der „Völkische Beobachter" zu dem Einbau der NSDAP. in den Staat: „Es vollzieht sich also durch diesen Vorgang praktisch die Verschmelzung zwischen Staat und Partei, ein Vorgang, der im Völkerleben nur bei ganz großen Umwälzungen und in Zeiten des revolutionären Umbruchs vor sich zu gehen pflegt. Der Eintritt der beiden Führer in die Regierung bedeutet symbolisch den Abschluß einer Entwicklung, die mit der Auflösung der

bürgerlichen und marxistischen Parteien vor einem halben Jahre begann. Die Ueberwindung des Parteienstaates, die damit zum Ausdruck kam, mußte zur konsequenten Folge haben, daß die einzige Partei, die noch übrigblieb, die Nationalsozialistische, auf die Dauer nicht neben dem Staat ein Eigenleben führen konnte und wollte. Die Nationalsozialistische Partei mußte zum Staat selbst werden.

Nicht der Staat als solcher hat die Parteien überwunden, sondern der Nationalsozialismus hat diese Aufgabe für den Staat durchgeführt. Es war also nur ein Akt der geschichtlichen Logik, wenn der von den Systemparteien gereinigte Staat in den Besitz seines politischen Eroberers überging. Denn der Staat ist nur die Form, die erst der Nationalsozialismus mit lebendigem Inhalt erfüllt. Andererseits konnte zu diesem Akt von geschichtlicher Bedeutung nur eine Bewegung fähig sein, die in ihrem Organismus selbst schon den Gedanken der Volksgemeinschaft restlos verwirklicht hatte.

Mit dem Einbau des Parteiapparates in den Staat krönt die NSDAP. ihr Werk der Neuorganisation des deutschen Volkes. Die Früchte dieser planvollen Reform an Haupt und Gliedern des Reiches wird dereinst das deutsche Volk selbst ernten können."

Stabschef Röhm an die SA

Der Chef des Stabes hat folgenden Erlaß an die SA. gerichtet:

Auf Vorschlag des Führers hat mich der Herr Reichspräsident zum Reichsminister ernannt. Mein Dienstverhältnis als Chef des Stabes der SA. wird dadurch nicht berührt. Ich wünsche, auch in Zukunft von allen Führern und Männern der mir unterstellten Gliederungen mit „Stabschef" angesprochen zu werden.

Der Chef des Stabes: gez. Röhm.

Schutz vor dem Verbrechertum.

Generalkontrolle der Häftlinge in den Strafanstalten. — Sicherungsmaßnahmen gegen entlassene Gewohnheitsverbrecher.

Berlin, 4. Dezember. In den nächsten Tagen und Wochen werden, wie die „Montagspost" meldet, zwei wichtige Maßnahmen durchgeführt, um das Volk von Gewohnheitsverbrechern und Gewohnheitstrinkern zu schützen. Es findet eine Generalkontrolle aller am 1. Januar in Strafhaft befindlichen Gefangenen statt. Die Staatsanwaltschaften und die Leiter der Strafanstalten werden bei allen Anstaltsinsassen feststellen, ob die Gefangenen nach ihrer Entlassung eine Gefahr für die Volksgemeinschaft bilden. Wird diese Frage bejaht, so werden die zuständigen Behörden dafür sorgen, daß diese Personen nach ihrer Entlassung aus der Strafanstalt in Sicherungsverwahrung kommen.

Keppler der Deutschen Arbeitsfront beigetreten. Der Beauftragte des Führers in Wirtschaftsfragen, Keppler, ist Mitglied der Deutschen Arbeitsfront geworden.

Der provisorische deutsch-polnische Handelsvertrag über die Anwendung der zweiten Kolonne des polnischen Zolltarifs wurde bis zum 15. Dezember verlängert.

Rom — Moskau.

Litwinow von Mussolini empfangen.

Rom, 3. Dezember. Wie amtlich mitgeteilt wird hat Mussolini am Sonntag mittag den russischen Volkskommissar für das Auswärtige, Litwinow, im Palazzo Venezia empfangen und eine lange herzliche Unterredung mit ihm gehabt. Mussolini und Litwinow sprachen über die internationalen politischen Fragen, besonders über die, die ihre beiden Länder unmittelbar betreffen. Sie erwogen die Möglichkeiten einer Verbesserung der allgemeinen politischen Lage im Geist des kürzlich abgeschlossenen italienisch-sowjetrussischen Freundschaftsvertrages, wobei sie übereinkamen, diesen Vertrag baldigst zu ratifizieren.

Wie wir hören, dauerte die Unterredung im Palazzo Venezia etwas über eine Stunde. Am Nachmittag machte Mussolini dem russischen Volkskommissar in der russischen Botschaft einen Gegenbesuch. Am Sonntag abend gibt Mussolini zu Ehren Litwinows ein Festessen.

Rote Verschwörung in Spanien.

Alarmzustand über ganz Spanien verhängt.

Madrid, 3. Dezember. Die spanische Regierung hat soeben einen außerordentlichen Ministerrat abgehalten und im Anschluß daran dem Staatspräsidenten vorgeschlagen, den Alarmzustand über das ganze Staatsgebiet zu verhängen. Der Präsident hat das Dekret unterzeichnet, das sofort in Wirksamkeit tritt. Den Anlaß zu dieser ganz außergewöhnlichen Maßnahme bildeten die Putschabsichten der vereinigten Marxisten und Anarchisten, deren Haltung immer drohender wird.

Meldungen über Einzelheiten der Wahl liegen noch nicht vor. Sowohl in der Provinz, wie in Madrid, sind zahlreiche Wahlurnen zerschlagen worden. In Madrid wollte der Pöbel noch ein weiteres Kloster anzünden, was durch die Polizei wieder rechtzeitig verhindert werden konnte. Auf einer Straße der Hauptstadt überfielen mehrere Kommunisten eine alte Frau, die sie für eine Nonne hielten und rissen ihr die Kleider vom Leibe.

SA-Sportabzeichen für alle Deutschen

Anordnung des Stabschefs der SA.

Der Chef des Stabes der SA., Röhm, erläßt folgende Anordnung:

„Der neue Staat verlangt ein widerstandsfähiges, hartes Geschlecht. Neben der weltanschaulichen Schulung des Geistes muß eine kämpferische Schulung des Leibes durch einfache, nützliche und natürliche Körperübungen gefordert werden.

Um dem Streben der Jugend vermehrten Anreiz und Richtung zu geben, verfüge ich für die gesamte SA. einschließlich unterstellten Gliederungen die Schaffung eines SA.-Sportabzeichens, welches nach Abschluß einer gewissenhaft durchgeführten Ausbildungszeit durch Ablegung einer Leistungsprüfung erworben wird.

Um der Verantwortung der SA. als Garant des neuen Staates für die Pflege wehrhaften Geistes der Jugend in allen Teilen des deutschen Volkes bewußten Ausdruck zu verleihen, bestimme ich ferner, daß dieses SA.-Sportabzeichen auch von Nichtangehörigen der SA. erworben und getragen werden darf, sofern die rassisch und weltanschaulich den SA-mäßigen Voraussetzungen entsprechen.

Die Erlaubnis zum Tragen des Abzeichens wird daher nur von besonders bestimmten SA.-Führern erteilt werden. Ausführungsbestimmungen erläßt der Chef des Ausbildungswesens der SA.".

Bethel.

Aufruf!

Zur ausnahmslosen Betreuung durch das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1933/34 werden sämtliche kinderreichen Familien gebeten, sich unter genauer Angabe folgender Punkte zu melden:

1. **Name, Vorname, Alter und Beruf des Vaters,**
2. **Vorname, Geburtsname und Alter der Mutter,**
3. **Genaue Anschrift,**
4. **Zahl und Alter der Kinder,**
5. **Evtl. Dauer der Erwerbslosigkeit des Ernährers und der erwachsenen Kinder,**
6. **Kurze Angaben über den Gesundheitszustand der Familie (ein jedes Familienglied einzeln angeben).**

Diese Angaben sind an die zuständige Stelle des W.H.W oder an die NS-Volkswohlfahrt zu richten.

Reichsbund der Kinderreichen Deutschlands zum Schutze der Familie e. V.

i. A. gez. Herta Breuer, Führerin der Mutterschaft im R. d. K.

— **Christlicher Verein junger Mädchen.**
Montag: Turnen und Flickabend.

— **Christlicher Verein junger Männer.**
Dienstag, 20¼ Uhr Mitglieder-Versammlung. Vortrag von Herrn P. Wilmanns: „Der Erlösungsgedanke in den Wagnerschen Musikdramen."

Am Dienstag, 5. Dezember, von nachmittags 3 bis abends 7 Uhr, und am Mittwoch, 6. Dezember, von morgens um 9 Uhr bis abends um 7 Uhr findet im Jünglingssaal des Assapheums wieder ein

Missionsverkauf

statt, der mit einer Kaffee-Ecke verbunden sein soll. Es ladet herzlich ein Die Bethelmission.

Anzeigen aus Bethel

— **Zu Advent und Weihnachten empfehlen wir:**

Gewürz-Spekulatius	**Mandel-Spekulatius**
Butter-Spekulatius	**Spitzkuchen**
Honigplätzchen	**Syrupplätzchen**
Pflastersteine, kleine	**Moppen**
Aachener Printen	**Honigkuchen**
Lebkuchen	**Marzipan**

Bäckerei Bethel.

Schriftleitung: W. Kraa; Wirtschafts- und Weltpolitik: Dr. H. Huttel; Anzeigen: K. Dielmann; alle in Bethel. Zuschriften für die Schriftleitung: Bielefeld. Schließfach 28. Für Geldsendungen Postscheckkonto: Hannover 67377, „Aufwärts", Christliches Tageblatt, Bethel b. Bielefeld. Fernruf 3911/3919, Amt Bielefeld. Druck und Verlag: Anstalt Bethel.

Die Bade-Anstalt Bethel

geöffnet, außer Montags, täglich von 8—11½ und von 2—5½ Uhr, Freitag und Sonnabend durchgehend von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends,

empfiehlt Bäder jeder Art

Fichten-, Sol-, Schwefel-, Moor-, Kohlensäure-, Sauerstoff-, Kamillen-, Thiosal- und Wannenbäder.

Elektrische Ganz- und Teillichtbäder, Ganz- und Teildampfbäder. Russisch-Römische Bäder.

Fango-Packungen, Bestrahlungen, Massagen.

Für Hauskuren alle medizinischen Zusätze: Fichtennadel bester Qualität, für Solbäder Ia Salinensalz.

Post-Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt hiermit 1 Exemplar des „Aufwärts".

Für Monat ..... 193 . **Der Bezugspreis wolle von mir erhoben werden. Ich wünsche die Zeitung zugestellt zu erhalten*). Ich werde die Zeitung abholen*).**

Name .....

Stand .....

Wohnort .....

Straße und Hausnummer .....

An das Postamt .....

Diesen Zettel in den Briefkasten werfen, dem Briefträger übergeben, oder an die Geschäftsstelle Bethel bei Bielefeld einsenden. Der Bezugspreis beträgt monatlich 9 M 1.25 und 36 Pfg. Bestellgeld.

*) **Nichtzutreffendes streichen.**

Bohnerwachs
Hochglänzend und trittfest, sparsam im Verbrauch. 10-Pfd.-Eimer Mk. 5.— franko. Wilh. Scholz, Hamburg 36, Fach 261/A.

EISU Stahl-Holz- **Betten** Schlafcouch., Polster, Stahlmatratzen an jeden, Teilz. Kat. fr. Eisenm/Bettfabrik Suhl, Th.

Unerschöpfliche Freude für wenig Geld

Neue Lieder u. Choräle von H. Stephani u. P. Sturm

10 Pfennig-Chorblätter.

1. Weckruf (Woike). 2. Abendgebet (Woike). 3. Wogende Ernte (Schüler). 4. Herzensheimatland (Just). 5. Geborgenheit (Spitta). 6. Das Ringelein (Just).

Geistl. Chorhefte für gem. Chor od. Einzelgesang.

7 geistliche Lieder 1,— Mk. Kirchlicher Festkreis 1,20 Mk. Im Lebensstrom 1,20 Mk. Am Quell des Trostes 1,20 Mk. Heimat und Heimatkirche 0,60 Mk. Flamme empor (Geschenkausgabe) 3,— Mk.

Neue Weihnachtsmusik, die nie alt wird.

Wintersonnenwende. 122 Advents-, Nikolaus-, Weihnachts-, Hirten-, Kinder- u. Silvesterlieder für Chor- u. Instr. 10 Thomabilder. Herausgeber P. Sturm 3,80 Mk. In Leinen 4,80 Mk. **Das denkbar schönste Weihnachtsgeschenk.**

Christfeier. Eine mus. Feierstunde. 16 Lieder für Einzelstimme, Kinder-, Frauen- und gem. Chor mit Instr. 2 Mk. **Spricht** wie keine zweite Sammlung **unmittelbar dem Menschen von heute zu Herzen.**

Weihnachten im deutschen Spiel. 3 Volkskrippenspiele, erneuert von P. Sturm. 1500 Verse 3,20 Mk. „Von Anfang bis zu Ende spannend, wertvoll und doch volkstümlich, ernst und doch voll Humor".

Advent (Gedicht v. Schüler), **Weihnacht** (Gedicht v. Wildenbruch) für mittlere Stimme u. Klavier (Orgel) von P. Sturm, Satz von H. Stephani. Je 80 Pf.

Sätze von W. Hensel, P. Kickstat, W. Rein und **H. Stephani u. a.** Alle Lieder der Chorhefte sind für Chöre einzeln käuflich. **Ansichtssendungen bereitwilligst.**

Urteile. Dir. Dr. F. Stein: Z. T. ausgezeichnete Weisen. Prof. Dr. Preiß: Sie bringen ungeahnte Anregungen. Musikdir. Kempff: Die Chorhefte sind nach Weise u. Satz mustergültig. G. Schüler: Die Lieder sind prachtvoll u. wie Gebetsglöcklein im Sturm. L. Lansemann: Die Lieder sind sehr reich, sehr tief und heilig. J. P. Seiler: Sie sind allen interessierten Kreisen warm zu empfehlen.

Verlag Franz Tafel, Karlsruhe. (B.)

Wiesbaden Evangelisches Hospiz, Oranienstraße 53
Zimmer mit und ohne Verpflegung. Mäßige Preise.

Man kann es fühlen-

Im Gegensatz zum weichen Regenwasser ist Brunnen- und Leitungswasser meist hart und dadurch zum Waschen wenig geeignet. Ein paar Handvoll Henko Bleich-Soda — vor Bereitung der Waschlauge im Wasser verrührt — verwandeln selbst das härteste Wasser im Handumdrehen in wunderbar weiches Waschwasser.

W 79/339

Henko

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen Henkel's IMI!